



Immer drängen wir uns zum Verbotenen und begehren das Verweigerete

Ovid (43 v. Chr. – 7 n. Chr.), Rom

#### wortwechsel

# Mobil, aber unglücklich? Alles verquer im Verkehr?

Dieselstinker. Billigflieger. Bierbikes. Maut für Reisebusse? Ampelchaos? Schwierige Verkehrslage: Verbote lassen auf sich warten – aber ist das Verboten überhaupt die Lösung?



Wem gehört die Stadt? Schneller! Größer! Teurer! Retten nur noch Fahrverbote unsere Lebensqualität? Foto: Karsten Thielker

## Politikerluft

### „Reizgas und Reizworte“

taz vom 23. 2. 18  
Liebe tazlerinnen, ich bin so froh, dass es die taz gibt! Heute bedanke ich mich bei Bernhard Pötter für seinen Kommentar. Aber wie abgebrüht die Autohersteller und Politiker sind, dass sie an ihrer Vorgehensweise nichts ändern.

Die Abgebrühten können von Glück sagen, dass die Menschen in diesem Land so angepasst und ruhig sind. Eigentlich müssten jeden Tag diese Dieselstinker brennen, aber dadurch würde die Luft leider auch nicht besser. Außerdem wird vom Gesetzgeber immer noch der Diesel-Treibstoff subventioniert, und auch das ist ein Unding!

Es gibt auch die Lärmkomponente. Es werden PKWs und Motorräder hergestellt, deren Motoren die Lärmgrenze bei weitem übersteigen. Lärm macht auch krank! Aber die Hersteller und Politiker sind wohl krank von dem kapitalistischen Gedankensystem, dass es immer ein Mehr geben muss; aber letztendlich atmen sie doch alle ... die Luft.

So muss es wohl strotzende Dummheit sein. Peter Trenn, Berlin

### „Feindliches Grün“

„Niemand mehr soll unter die Räder kommen“, taz vom 19. 2. 18  
An einer Ampel Kreuzung für alle Richtungen gleichzeitig „Grün“?

An fast allen Ampel geregelten Kreuzungen haben abbiegende Autofahrer und die geradeaus wollenden Radfahrer und Fußgänger gleichzeitig „Feindliches Grün“ (Fachausdruck). Wenn man als Ungepanzter da nicht misstrauchen aufpasst, kann es zum Unfall kommen.

Was kann man tun, um die Sicherheit der Ungepanzerten an Ampelkreuzungen zu erhöhen? Viele Kreuzungen haben nur eine einzige Fahrspur für den Autovekehr mit der Möglichkeit, auch abzubiegen. Die Lösung für solche gefährlichen Kreuzungen wäre, die Ampeln der Fußgänger und Radfahrer nur noch auf Anforderung grün zu schalten.

Um zu verhindern, dass Fußgänger und Radfahrer ungeduldig werden und bei Rot gehen oder fahren, sollten sie vorrangig Grün bekommen. Die dafür notwendigen Taster sind an den meisten Kreuzungen schon vorhanden. Die Zeitspanne zum Betreten des Überwegs sollte kurz sein, um den motorisierten Verkehr nicht unnötig zu behindern.

Ein kleines, aber deutsches Problem ist es hier, dass Radfahrer und Fußgänger kein Räum-Signal haben: Die Ampeln der Radfahrer und Fußgänger schalten direkt von Grün auf Rot. Sobald das Rot kommt, sind manche Autofahrer aber der Meinung, dass diese Leute von der Straße vertrieben werden müssen.

Hans-Jürgen Heckemann, Dresden

### Maut für Busse?

„Wenn der Bus kommt“, taz vom 13. 2. 18  
Als seit 30 Jahren tätiger Busunternehmer ist mir die Forderung nach einer Maut für Busse völlig unverständlich. Die Maut müssen immer die Verbraucher bezahlen, in diesem Fall die eher einkommensschwachen Nutzer. Busunternehmer zahlen über die Dieselsteuer und Fahrzeugsteuer ihren Anteil an den Straßenkosten. Im Vergleich zu den Konkurrenten Flug und Bahn erhalten Busunternehmer keinerlei Unterstützung. Es gibt oft nicht mal vernünftige Haltemöglichkeiten für Busse, was dazu führt, dass eine Großstadt wie Köln von den Fernlinienbussen nicht angefahren werden darf. Und Busse sind die aufgrund ihrer Verbrauchsdaten (circa 0,5 Liter/Person auf 100 Kilometer) und seit über 10 Jahren moderner Adblue-technik das mit Abstand umweltfreundlichste Verkehrsmittel.

Durch die Förderung der Billigflieger über kaum versteuertes Kerosin und subventionierte Flughäfen ist der umweltfreundliche Busverkehr nach Spanien fast zusammengebrochen. Unter anderem auch wegen der hohen Mautkosten in Frankreich und Spanien. Da fliegt die Schulklasse doch lieber und auch noch billiger an die Costa Brava oder nach Rom. Helmut Mai, Hosenfeld

„Das Bierbike ist der giftig-demokratische Stachel im Gesäß des Bildungsbürgertums“, taz vom 24. 2. 18

### Stammtisch auf Rädern

Der ehemals tumbe Stammtisch befreit sich aus den Wirtschaftssesseln und rollt auf der Straße. Welche frei wurde, als seine islamophoben Schwestern und Brüder den Reichstag enteigneten.

Die taz gibt den weltoffen-aufklärerischen Stachel im Reinheitsbühnen der Hauptstadtcoalition. Ruft rußpartikelfreies Rudelsaufen zum Leitmotiv urban-ökologischer Lebensfreude aus. Und raubt dem arbeitsamen Provinzspießbürger den letzten Restan Orientierung.

Universalgelbte, liberitär und bierselig. Aber dennoch unfertig. Werner Schottenloher, Regensburg

### Keine Spaßbremsen

Lieber Alem Grabovac, vielen Dank für den Bierbikeartikel. Ich arbeite am Potsdamer Platz, da kommt alles vorbei: Segways, original stinkende Trabis mit Touris drin, früher das Bierbike, Touris in kleinen und großen Herden auf Leihrädern. Die Fahrräder freuen mich, die fahren zwar nicht sehr verkehrsfreundlich – aber das ist doch ein Einstieg ins Fahrrad-gut-Finden. Exportschlagler vielleicht? Busse stehen jedenfalls viel blöder rum.

Das Bierbike hat mich immer gefreut: Spaß haben mit Fahrrad – auch das Bierbike ist eine gelungene Werbung für die Vorzüge der pedalen Fortbewegung.

Die wirklich übel stinkende Trabi Safari (<http://www.trabi-safari.de/>) gibt es, soweit ich feststellen kann, anders als das Bierbike, immer noch in Berlin-Mitte. Und die ist eine echte Belästigung und Gesundheitsgefährdung – könnte man die nicht verbieten? Aber nein: da geht es ja um Autos. Und die sind ein Kulturgut. Und Geschichte.

PS: DARTH Vader & die Storm Troopers & wer nicht alles am Brandenburger Tor fand ich auch eine nette Abwechslung. Zu viel Kulturbelassenheit ist echt eine Spaßbremse. Silke Karcher, Berlin

#### meinungsstark

„Verkehr muss Chefsache werden“, taz vom 24./25. 2. 18

### Verkehrsberuhigend: Nachdenken

Danke für die zukunftsweisenden Gedanken von Christian Hochfeld. „Aber wollen müssen wir schon“ gilt jedoch nicht nur für die Verkehrswende, sondern auch für die Energiewende.

Es reicht nicht, AKW und Kohlekraftwerke abzuschalten und neue Windräder zu bauen. Sondern jede/r sollte auch beim Einkauf nachdenken: Wer zum Beispiel im Februar oder im Mai Tomaten haben will, sollte bedenken:

Angenommen der gesamte Güterverkehr in Deutschland wäre elektrifiziert (Elektro-LKW), dann verbraucht eine LKW-Fahrt pro km etwa 1 KWH (!), der gesamte Elektro-LKW-Verkehr in Deutschland würde dann 70 Terawattstunden (70 Milliarden KWH) Strom verbrauchen – das ist 70 Prozent des derzeit von Windrädern in Deutschland produzierten Stroms. Auch (sinnvolle) Güterzüge verbrauchen Strom. Nichts gegen Elektromobilität, aber: Wer nicht nur im September regional einkauft, sondern auch im Februar (Tomate? Rote Beete?), erspart sowohl dem Eisbären als auch dem Rotmilan ein paar Probleme. Bertram Preuschhof, Diemarden

### Schafft autofreie Innenstädte!

In der hitzigen Diskussion um Diesel-Fahrverbote geht ein weiter reichender, sehr viel interessanterer Vorschlag völlig unter: Gemeinden, Städten sollte es endlich erlaubt werden, (Auto-)emissionsfreie Innenstädte einzurichten, zum Beispiel ab dem Stichtag 1. 1. 2020. Natürlich mit Ausnahmen, wie für morgendlichen Lieferverkehr.

Dies vermeidet die Diskriminierung des Diesels, ist wirksamer zur Luftreinhaltung als ein Diesel-Fahrverbot und hat den großen Charme, endlich den noch völlig verschlafenen deutschen Absatzmarkt der E-Mobilität in Gang zu bringen.

Wenn sich jemand 2018, 2019 ein neues Auto anschafft, wird sie/er sich überlegen, ob es nicht angenehm wäre, damit weiterhin in die Innenstadt fahren zu können. Ohne derartige Stimulierung besteht die immer deutlicher drohende Gefahr, dass unsere Automobilindustrie viel zu langsam zu den für kostengünstige Produktion erforderlichen Stückzahlen kommt.

Plötzlich kommt der tipping point: Fossile Autos, die noch Klima- und Menschen-schädliche Abgase ausspucken, werden in dem Moment unverkäuflich, in dem potentielle Käufer um den Wiederverkaufswert fürchten, und dies kann so plötzlich kommen, wie wir es für Diesel gerade erleben!

Wenn dann die deutschen E-Mobile wegen der kleinen Stückzahlen noch immer viel zu teuer sind, werden die Käufer eben preiswertere Import-E-Autos kaufen, und dies wäre eine Katastrophe für unsere Automobilindustrie, ein wesentlicher Pfeiler unserer Volkswirtschaft! Eicke Weber, Freiburg

### Lieber sterben als Maden essen?

„Maden zu Burgern“, taz vom 26. 2. 18

Guten Tag. Den allermeisten Leuten wird es gehen wie mir: wenn es Vorausbedingung für die Rettung der Welt ist, dass ich Maden fressen muss ... tja, dann muss die Erde wohl untergehen. So einfach ist das. Rettung ja, aber nicht um jeden Preis. Martin Hoefs, Siegburg

### Bleibt weg, ihr Blonden, Gütigen

„Die ewige Soraya-Exotik“, taz vom 21. 2. 18

Das ist ein lustiger Text. Der Autor mahnt „mehr Differenziertheit und mehr Demut an“. Schön, aber wie tief greift er denn selbst in die Klischeekiste?

Die „sehnsuchts- und verdrängungsgetriebene Klatschpresse der Nachkriegszeit“ hat unsereinen derart bis ins dritte Glied verderben, dass auch „gütige, blonde Deutsche“ dem Iran lieber fernbleiben sollten, weil, begreifen tun sie ja doch nichts. Sollte – wenn das so ist – nicht auch die taz in sich gehen und die Leser:innen nach Iran vorsorglich aus dem Programm nehmen? (Früher war ich blond, bin heute noch oft gütig.) Jens R. Prüß, Hamburg

#### taz.de

Und was ist mit den Ausnahmen, die die Luft verpesten? Mit den Verbrauchern, die den betrügerischen Autoherstellern vertraut haben? Und den europäischen Touristen, die mit ihren alten Dieseln in Städte fahren, in denen Fahrverbote gelten? Wer soll das alles kontrollieren? Nicky Arnstein auf taz.de zu: „Städte können Fahrverbote verhängen“, taz vom 27. 2. 18



taz.de tageszeitung,  
rudi-dutschke-straße 23,  
10969 berlin, briefe@taz.de

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzen von LeserInnenbriefen vor. Die veröffentlichten Briefe geben nicht unbedingt die Meinung der taz wieder.